

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

80 (21.5.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-225861](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-225861)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 Mk.
für 2 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
excl. Postbestellgeb.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Interate die viergespaltene Zeile 10 s.
bei Wiederholungen Rabatt.
Postzeitungsliste Nr. 4767.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 80.

Bant, Sonntag den 21. Mai 1893.

7. Jahrgang.

♣ P f i n g s t g e d a n k e n . ♣

Wie waren sie froh erschrocken,
Die Männer einfach und gering,
Wie fühlten sie die Pulse klochen,
Als Bindestraufen sie umfing,
Und es von hellen Feuerflocken
Auf ihre Häupter niederging!

Und als dem Schreck sie sich entzogen,
Da fühlte Jeder Kraft und Wert,
Da sprachen plötzlich sie in Zungen,
Die Keiner ihnen je gelehrt,
Da ist ihr Wort bereit erklingen
Und hat die Lausenden belehrt.

Die Menge sah es tief betroffen,
Von ehrfurchtsvoller Scheu bewegt;
Ihr Herz ward einer Ahnung offen,
Die wenig Trümmern nur gehet,
Und schüchtern hat ein frohes Hoffen
In ihrer Seele sich geregt.

Das Hoffen, daß auf neuen Pfaden
Erreichbar sei das ferne Ziel,
Das allen denen, die beladen,
Nach stets in graue Nebel fiel,
Daß in der Flut sich dürste baden
Des festgefahrenen Schiffes Kiel.

Die Aberweisen aber standen
Vor diesem Schauspiel tief verstümmt.
Wenn Andre eine Lösung fanden,
Die ihrem trüben Blick verschwimmt
In aller Zeit, in allen Landen
Hat die Gelehrten das ergrimmt.

Sie mieden kläglich all' und jede
Begegnung, dämmend ihren Groll;
In Scheu vor jeder Geistesfehde
Erklärten sie das Volk für toll
Und spöttisch klang die Flüsterrede:
„Sie sind des süßen Weines voll!“

Der alte Text, die alte Weise,
So lang' der Erde Besten Rehn!
Sie müssen eben, laut und leise,
Verleumben, fälschen und verdrehn;
Sie wollen stets im alten Kreise,
Sich ehrfurchtsvoll betäubert sehn.

Und wer die Hände fest und schnelle
Legt in die Banden seiner Zeit,
Der wird verflohen in die Dede
Im Wege der Gerechtigkeit;
Von da zum wilden: „Töbte! Töbte!“
Ist es bekanntlich auch nicht weit.

Doch stimmen solche alten Bilder,
Bei's Haut man sie im rechten Licht,
Den rechten Menschen merklich milder —
Man tödtet ja die Wahrheit nicht, —
Und wenn noch giftiger und wilder
Die alte Sägung man verfiht.

In solchen tröstlichen Gedanken
Schwillt immer wieder mir die Brust,
Wenn ins Gemirr von Laub und Ranken
Ich lächle aus der Gassen Luft;
Im Hochgefühl der Frei'n und Frank'n
Liegt doch die höchste Frühlingsluft.

Und Allen, die durch grüne Breiten,
Auf denen Halmgewoge spritzt,
Im Thau der milden Fröhe lächelten,
Wo sie der Blumen Duft umfliehet,
Mag das Gefühl die Seele weiten,
Das Pfingsten in die Brust mir giehet!

Achtung Wähler!

Veräume Keiner, sich davon zu überzeugen, daß sein Name in der Reichstags-Wahlzettel enthalten ist, da die Listen nur noch einige Tage ausliegen. Wer nicht in der Wählerliste steht, kann auch sein Wahlrecht nicht ausüben!

Was will das werden?

Der Lenz in all seiner Pracht mit duftigem Grün,
blauem Himmel und goldig lachender Sonne ist wieder da. Pfingsten, das „liebliche Fest“. Der Dichter ist ihm eilenden Fußes gefolgt. Alles in der Menschenwelt sehnt sich, in der knospenden, blühenden Natur für einige Stunden das Alltagsstreben vergeffen zu können.

So Manchem aber hat der Ernst des Lebens die Festfreude verleidet. Manchem fehlt am Pfingsttage ein Maß, seinen Jünger zu fällen, ein anständiges Gewand, mit dem er — ohne aufzufallen — sich unter Menschen bewegen könnte, ein letzter Groschen, fröhlich mit den Fröhlichen zu sein. Der Einzelne jedoch soll nicht verzweifeln, wenn auch heute noch nicht der Menschheit Welt-pfingsten eingezogen ist.

Die Kirche erinnert heute unter Glockengeläute und Orgelklang an die Fragen der Ungläubigen: Was will das werden? Sie erörtert die „Ausgiekung des heiligen Geistes“ und beansprucht den Glauben, daß die Welt-erlösung durch Gnadenwunder bewirkt worden sei und noch ferner bewirkt werde. Aber der Trost einer längst ver-gangenen Zeit ist nicht der unsere.

Wir wissen jetzt, daß der Erlöser einer lebenden Gesellschafts-schicht die in Betracht kommende Gesellschafts-klassen selbst ist. Wollen wir von dem Unrecht beispiels-weise erlöst sein, so müssen wir das Unrecht zertreten. Gewiß gehört dazu Entschlossenheit, aber ebenso nöthig sind Ueberlegung und scharfe Ausdauer, den täglichen, stän-digen Kampf erfolgreich zu Ende zu führen.

In diesem Sinne ging die Sozialdemokratie seit einem Vierteljahrhundert Schritt um Schritt vor. Was that sie, als am politischen Horizonte die Möglichkeit der Auf-losung des Reichstages drohte? Sie traf ihre Maßregeln für den Entscheidungstag der Neuwahlen, sie bereitete den Sieg für den 15. Juni in aller Ruhe vor.

Es ist thöricht anzunehmen, daß der Kampf um die Freiheit der Arbeiterklassen ein hoffnungsloser sei, daß die Macht der Gegner unermesslich sei. Zwar geben sich unsere Gegner zuweilen jetzt noch den Anschein, als sei

für sie die soziale Frage ein bloßes Märchen, als wären die Klassenagenstände und Kampfen nicht für sie vor-handen. Allein wer glaubt ihnen?

So fragte unlängst erst die „Deutsche Warte“, ohne sich um das Proletariat und seine politischen Vorkämpfer zu kümmern, lustig darauf los:

„Was will das werden? Wird eine Verständigung über die Militärverträge zwischen Regierung und Volk durch die Wahlen erzielt werden? Gelingt es einen wil-ligeren Reichstag zu finden? Wie aber, wenn auch der neue Reichstag der Meinung des alten ist? Ist dann ein schmerzlicher Konflikt unausbleiblich? Was wird aus den alten, den bürgerlichen Parteien werden? Wird sich der kirchenpolitische Ritt des Zentrums, der schon arge Risse zeigt, nochmals haltbar erweisen? Wie werden die braven Nationalliberalen, die Freisinnige Vereinigung (der Wabel-strümpfer. D. N.), die Freisinnige Volkspartei (der Wasser-stiefel. D. N.), wie werden sie alle den Wahlkampf be-stehen? Werden die Parteineubildungen dem Vaterlande (der ausbeutenden Kapitalistenklasse. D. N.) zum Schaden oder zum Nutzen gereichen? Kurz, was will das werden?“

Aber mögen die Gegner noch so zahlreich, noch so mächtig, noch so arrogant sein, unsere gute Sache, die das Schwert der Gerechtigkeit führt, wird schließlich doch obliegen.

Wer nun aufmerkiam die Klassenkontraste beobachtet, muß sich selbst unwillkürlich fragen:

- Was will dies neue Pfingstmal'se werden?
- Was ist's, das aus dem Blut der Massen kammt?
- Woher der Springfluth milde Sturmfluth kammt?
- Is's Entfluth, wir's das Paradies auf Erden?
- Was stieren Mäch'te dang an ihren Herden?
- Was heben die in Goldbrof und Sammt?
- Was ist's sie nur verfeinert und verdammt?
- Was will, was muß das alles, alles werden?

Nein, nicht um die religiöse, sondern um die wirk-sliche Weltlösung, um die Befreiung der Menschen aus politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und geistigen Banden handelt es sich.

Wer kann heute noch mit der Apokalypse, Kap. 2, fragen: Was will das werden? — Die Antwort liegt für Jeden unter uns nahe, und deshalb schließt das obige Sonett wie folgt:

Ihr wißt die Antwort. Laßt und vorwärts gehn,
Den Feind wie Staub zu schütteleu von den Füßen,
Wie Syren, die vor dem Windhauch muß verwehen.

Und als den Unfern, den wir nur begreifen,
Der als ein Kämpfer uns, als Waffenschied
Sich anreißt — Feils an Feils — in Reib' und Gleib.

Die christliche Ueberlieferung berichtet, daß eine ganz winzige Anzahl armer Fischer und ungebildeter Handwerker am ersten Pfingsttage nach dem Verschiden Christi in der Bekehrung einen großen Erfolg gehabt haben, daß sie den Grundstein der Organisation der Kirche damals gelegt hätten.

Warum sollte es den Millionen Angehörigen der internationalen Sozialdemokratie nicht erst recht möglich sein, der Menschheit auf der revolutionären Basis der Gleichheit und Freiheit eine völlig neue Organisation zu verleihen? Nur die Natur selbst vermag das Glück der Zukunft zu begrenzen.

Zur Erreichung unserer Fernziele ist aber die Vor-bedingung die Erringung der politischen Macht.

Deshalb wollen wir alle — nimmer ermüdend und mit ganzer Kraft — darauf hinarbeiten, daß die Sozial-demokratie aus den kommenden Neuwahlen siegreich hervor-gehe, daß die Anzahl der Unfern, die an die Urne tritt, größer werde als jemals zuvor, daß endlich der 15. Juni 1893 ein Markstein in der Ge-schichte unserer Partei und ein Ehrentag in derselben werde. —

Jeder Parteigenosse hat somit in den Pfingsttagen die ernste Pflicht in diesem Geiste zu wirken, dem Sozialismus, der auch den Völkerrieden bedeutet, freie Bahn zu schaffen und selbstbewußt als Proletariat die Frage zu beantworten: Was will das werden?

Politische Rundschau.

Vant, den 20. Mai.

Die für Juni angelegten Uebungen der Reserve und Landwehr sind, der „Pres. Jg.“ zufolge, bis Anfang Juli verschoben worden. Sie finden mittig erst nach den Reichstags-Wahlen statt. Öffentlich wird diese Nachricht amtlich bestätigt. Wie steht es aber mit der auch von uns mitgetheilten Verfügung auf die Bezirksfeldeibel betreffend der „sozialdemokratischen Agitatoren“?

Das ultramontane Hauptorgan, die „Germania“, berechnet auf statistischer Grundlage die Chancen der Sozialdemokratie. Weil diese Berechnung nicht uninteressant ist, so lassen wir sie hier in Wortlaut folgen:

Bei der Reichstagswahl von 1890 existierte die Sozialdemokratie im ersten Wahlgang von allen Parteien die geringste Stimmenzahl: 1.427.298 oder nahezu 20 Prozent aller abgegebenen Stimmen (rund 7 1/2 Millionen). Es gelang ihr im ersten Wahlgang aber nur die Erwerbung von zwanzig Sitzen: Hamburg I, II und III, Berlin IV und VI, Magdeburg, Altona, Osterfeld-Barmen, Solingen, München I, Nürnberg, Leipzig-Zand, Wittichen, Graubau, Joidau, Stettin-Schwedt, Chemnitz, Wülsthausen im Elsaß, Kreis Altzeil und jüngere Linie Tübingen kam die Partei nicht weniger als 57 Kreise in die Stichwahl, wobei sie in 15 Kreisen siegte: in Albstadt, Bremen, Barmen, Witten, Hannover, Halle, Weimar, O. Königsberg, Frankfurt a. M., Braunshausen, Offenbach, Gießen, Kassel, Wiesbaden, Niederbarmen, Kassel, im Elsaß, Kreis Altzeil und jüngere Linie Tübingen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bestand mithin nach der Wahl von 1890 aus 35 Mitgliedern, bei der Auflösung aber aus 36, da inzwischen die Sozialdemokratie bei einer Anzahl von fünfzig Kreisen Reichsbau-Kandidat von den Konserativen zurückgekehrt hatte. Bei der Wahl von 1887 waren 763.128 Stimmen abgegeben worden, und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wählte von 1887 bis 1890 nur 11 Mann, trotzdem sie nach der Wahl von 1884 bei 549.990 sozialdemokratischen Stimmen bereits 24 Mann betragen hatte. In 42 Kreisen wurde 1890 die Sozialdemokratie in der Stichwahl geschlagen, mehrfach allerdings nur mit knappen Majoritäten und meist nur in Folge des Zusammenhaltens der anderen Parteien. In sechs Kreisen unterlag die Sozialdemokratie dem Zentrum (in Reichsbau-Kandidat, Bielefeld, Düsseldorf, Köln, Kronach und Würzburg), in 12 den National-Liberalen (in Raumburg-Zell, Dortmund, Kassel, Stadt-Weimar, Stuttgart, Darmstadt, Schwerin, Schmargburg, Sonderhausen und in den hannoverschen Kreisen Harburg, Hameln, Etzde und Weisingen-Neubaus a. d. Oise), in 9 den Konservativen (in den brandenburgischen Wahlkreisen Jüterbog, Teltow-Charlottenburg, Prenzlau a. D. und Kottbus, in den pommerischen Kreisen Rantow-Ostpreußen, in Danau, in dem sächsischen Kreis Plauen I. u. II. und in den mecklenburgischen Kreisen Dagebrow und Güstrow), in 14 gegen die Deutsch-Freiwililigen (in Berlin II, III und V, in Brandenburg, Berlin, Breslau-Weßl., Kref., Düsseldorf, Landwehr, Mühlhausen, Rendsburg, Sagan-Büsch, Rostock, Sonnenberg, Sondershausen und in Ostpre.) endlich in fünfzehn gegen die Reichspartei. Außerdem existierte die Sozialdemokratie in nicht weniger als 40 Wahlkreisen beträchtliche Anhängerschaft, ohne aber in die Stichwahl zu kommen. Wie wollen auch diese 40 Kreise anführen und die sozialdemokratische Stimmenziffer dahinter setzen: Elbing 4795, Danzig 3625, Sorau 9052, Waldenburg 6834, Ziegen 5173, Wolmirstedt 6118, Halberstadt 6387, Wangen 4673, Osnabrück 4016, Hildesheim 5457, Götting 4197, Bochum 3388, Bielefeld 4568, Wiesbaden 6192, Saarbrücken 6823, Dillmeier-St. Wendel 2591, Kasselburg 5070, Gumbinn 3390, Cansbach 2220, Forstheim 5208, Rastatt 5476, Weimar 5323, Wolfenbüttel 6617, Deßau 6346, Bernburg 5496 und Straßburg i. G. 4773. Dazu kommen noch 14 Kreise der Reichspartei, in denen die Sozialdemokratie zum Teil ganz beträchtliche Anhängerschaft besitzt, in nahezu der Hälfte derselben sogar dem Sieg nahe war.

Es sind danach von 397 Wahlkreisen 119, in welchen die Sozialdemokratie ernsthaft in Betracht kommt. Im sozialdemokratischen Hauptquartier scheint man dies Mal auf mindestens 50 Mandate und weit über 2 Millionen Stimmen zu rechnen. Inwiefern diese Schätzung zutrifft, muß dahingehört bleiben. Auf ein beträchtliches Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmenziffer wird man jedenfalls gefaßt sein dürfen, besonders in den Großstädten und in den Industriebezirken.

Summarisch alle bei der Reichstagswahl 1890 abgegebenen Stimmen zusammengestellt, ergibt folgendes Bild:

Namen der Parteien	Anzahl der Stimmen	haben Vertreter	Durchschnittlich auf 1 Abg.	Sollten haben Vertreter
Konservativ	895 103	73	12 261	48
Freikonservativ	482 314	20	24 115	27
Nationalliberal	1 177 807	42	28 000	65
Freiwillig	1 159 915	66	17 440	64
Zentrum	1 342 113	106	12 660	74
Antiklerikalen	47 536	5	9 507	3
Sozialdemokr.	1 427 298	35	40 780	78

So traurig ist es mit unserm Reichstags-Wahlrecht beschaffen. Und doch geht die Reaktion damit um, noch weitere Verschlechterungen anzubringen. Und sie wird es thun, wie sie es nach 1887 gethan, wenn nicht die deutsche Arbeiterchaft am 15. Juni so scharfen Protest erhebt, so einmüthig gegen diese Reaktion in die Schranken tritt, daß sie es nicht wagen darf und kann. Wir aber wollen das Wahlgesetz so wie es nun ist, denken. Es ist das letzte und höchste Recht, das dem Volke geblieben. Gleich wäre das deutsche Volk, wenn es dies Recht nicht bis zum äußersten auszuüben wolle. Dann würde die Schmach, die Rechtskraft, die Ausbeutung der arbeitenden Bevölkerung noch schlimmer werden, als es jetzt schon der Fall ist. Dies zu verthäten ist jedes denkenden Mannes Pflicht, zu seinem eigenen Wohle und zum Wohle seiner Kinder und der Zukunft unseres Volkes!

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Der sozialistische Gemeinderath in Saint-Denis beschloß am Mittwoch nach längerer Sitzung mit 21 gegen 4, bezw. mit 13 gegen 11 Stimmen die beiden Polizeikommissare von Saint-Denis, weil überflüssig, aus ihren bisherigen Ämtern zu verdrängen. Den Antrag hatte der Gemeinderath Willot gestellt, der noch besonders darauf hinwies, wie schämlich es sei, daß einer der beiden Polizeikommissare auf der Rairie selbst, dem Volkshaufe, seinen Sitz habe und daß der andere in der Arbeitsbehörde eingekerkelt sei und dort nach Belieben spioniren könne.

Spanien.

Madrid, 18. Mai. In Barcelona fanden Unruhen statt. Die Gewerksamen wurden mit Steinen bedorren und feuerten auf die Tumultuanten. Einige Remondbanden kamen vor und mehrere Personen wurden verhaftet.

Amerika.

New York, 18. Mai. Nach Meldung aus Ohio berichtet dort seit Sonntag ein heftiges Unwetter. Ein Transatlantischer und zwei Schoner sind auf dem Erie-See untergegangen und zwei beschützt, daß noch andere Fahrzeuge Schiffbruch gelitten haben. Sowie bekannt, sind 12 Personen getödtet worden. Verschiedene Dampfer sind in Folge der Ueberschwemmungen unpassierbar, mehrere Gebäude und Schuppen in Cleveland zerstört worden. Die Mahoninga und andere Flüsse sind ausgetreten, der Erie-See steht außergewöhnlich hoch. Die Feuerwehr ist mit Rettungsarbeiten beschäftigt, die Eisenbahndarstellungen sind unterbrochen. Aus verschiedenen Orten Pennsylvania sind ebenfalls Ueberschwemmungen gemeldet.

Aus Stadt und Land.

Vant, 20. Mai. Pfingsten das herrliche Fest ist gekommen! So jubelt es in jedes Menschen Brust, der sich zu freuen vermag und sehnsüchtig darnach verlangt, seinen Pfingstgang oder seine Pfingstfahrt zu machen hinaus in die Materluft; sich zu erholen und zu erfreuen an der herrlichen schönen Natur. Schon seit mehreren Jahren ist hier den Menschen diese Pfingstfreude verdröben worden, Regen, ja Schnee und Eis zwangen uns, Pfingsten das schönste Fest zwischen den Häusermauern zu feiern. In diesem Jahre hat es den Anschein, als wenn herrliches Pfingstwetter uns beschicken sein soll und wird dann Jung und Alt dem Genuß der Pfingstfreude sich voll und ganz hingeben können. Kann es auch etwas Schöneres, Volkstümlicheres geben, als wenn Weiblein und Männlein mit Hund und Kegel zu Wagen und auf Schufter Rappen hinauszieht ins hübsche Feld, in den duffigen Wald. Fehlt uns auch in nächster Nähe der Wald, der zu einer rechten Pfingstfreude unentbehrlich scheint, so hat auch die Ebene ihren Reiz und gar manches lauschige Plätzchen ist zu finden in der nächsten wie der weiteren Umgebung. Ganz besonders haben die Besitzer der Gartenlokale sich getüdtet die Pfingstgäste zu empfangen. Und ein Verdienst in dieser schweren Zeit ist ihnen zu gönnen. Ueberall sind die Ausflügler willkommen, im Wäldergarten, wo die Tante Winter ihren duftenden Kaffe mit wohlgeruchtem Festkuchen mit Recht dem Publikum empfehlen kann, bei Deder, im Cap Horn und im schönen Garten des Herrn Rost in Heppens: „Der weiße Schwan“ am Banterdeich, die Gärten von Deder, Eberstege, Sommer und Ras in Marienfel, sie laden die frühen Wanderer zur Rast und zum Aufenthalt ein. Im Schatten von Baum und Busch liegt der Lindenhof, worin Dapen als Birch seines Amtes waltet und Hungrige und Durstige zu erquiden versteht. Und wie sehr läßt diese Rast sich verlängern, doch halt — schon rollt der Donner, der unsere Pfingstbegierde zu dämpfen nur zu sehr geeignet ist. Denn der Regen, der dem Gewitter, das während wir dies schreiben, heraufzieht, folgen wird, könnte die Pfingstfreude uns Allen verderben. Doch Hoffnung verloren — Alles verloren. Nach Regen folgt Sonnenschein. Er möge wiederkehren und der Himmel ein Einsinken haben mit der arbeitenden und in Sorge und Plage sich abmühenden Menschheit, die der Pfingstfreude und solcher Festtage dringend bedarf, um neugekürt den Kampf im Leben und in der Gesellschaft fortsetzen zu können. Darum rufen wir unseren Lesern von Herzen zu: Ein frühliches Pfingstfest!

Vant, 20. Mai. Endlich haben sich die National-Liberalen im 2. obenburgischen Wahlkreis aufgestellt, ihren Kandidaten zu nominiren. Es ist ihnen kein Anderer übrig geblieben als der bereits im Jahre 1890 aufgestellte Landwirth G. W. Schröder in Nordermoor. Sie haben nämlich vorgestern in Bari mit einigen Duzen Herren die Kandidatur Schröder's proklamirt, womit es auch verläufig sein Bewenden haben wird. Unter Genosse Paul Hug erhielt bei der letzten Reichstagswahl 2410 Stimmen. An Sach, Arbeiter, Wähler der 2. obenburgischen Wahlkreises, liegt es, durch unermüdbare, rastlose Thätigkeit dafür zu sorgen, daß mindestens die Stimmenzahl sich verdoppelt. Auf zum Kampf; auf zum Sieg!

Wilhelmsbad, 20. Mai. Der Aufforderung des Herrn Stadtverordneten Dräger, zu einer Besprechung über die bevorstehende Reichstagswahl nach der Burg Hohenjollen zu kommen, hatten die Reichstagswähler Wilhelmsbads zahlreich Folge gegeben und es mochten, als die Versammlung eröffnet wurde, an 1000—1200 Personen im Saale anwesend sein. Eröffnet wurde die Versammlung durch Herrn Dräger und deren Leitung er sich auch vorbehielt, welches Recht ihm übrigens Niemand streitig gemacht hätte und auch nicht streitig gemacht hat. In loyalster Weise sicherte Herr Dräger völlig freie Diskussion zu, die auch stattfand aber leider nicht von allen Seiten benutzt wurde. Nach einigen einleitenden Worten ging Herr Dräger auf den Zweck der Versammlung ein und führte aus, daß durch die Zerfahrenheit in den bürgerlichen Kreisen der Stadt der Einfluß der Wilhelmsbader Wähler auf die Auswahl eines passenden Kandidaten für den 2. hannoverschen Wahlkreis verloren gegangen. Da treten, so führt Redner weiter aus, in Kurdisch oder Gens einige unbekannte Vertrauensmänner, denen kein Mensch ein Mandat gegeben, zusammen, erküren einen Kandidaten, der dann den Wilhelmsbaderen präsentirt wird, die ihn dann unbedenken annehmen und je nach ihrer Parteistellung wählen. Auf diese Weise sei nun wieder der nationalliberale Kandidat aufgestellt worden. Vorhanden sind hier zwei Parteien: die freisinnige und die

nationalliberale, die umfichtig gewählt worden seien. Zuletzt habe der freisinnige Hade den Kreis vertreten, aber nicht zur Zufriedenheit der Wähler; er habe sich so gut wie nicht darum gekümmert. Es wäre nun nach freier Meinung prägnant, wenn die Bürger von Wilhelmsbad mit einer eigenen Kandidatur voringen und man es diesmal mit einem Manne der freisinnigen Vereinigung, etwa Haderer veruche. Herr Dräger gab dann die Umrisse des Programmes an, daß dieser Kandidat haben müsse. Er müsse für die Militärorlage sein, denn ihre Forderung sei notwendig, da der Feind im Osten, der allein zu fürchten sei, Deutschland bedrohe; er müsse sich mit Ernst der Lösung der großen sozialen Frage widmen; ganz besonders für die Marine sorgen, daß mehr Schiffe gebaut werden, daß die Werften immer Arbeit hätten u. i. w. In der Steuerfrage sei die Abschaffung der Verbrauchsteuern im Interesse der Arbeiter geboten und könnten die Mehrlöhne für die Militärorlage z. B. durch Betriebs- und Fabriksteuern aufgebracht werden. An der Hand eines Artikels im „Hannoverschen Courier“, nach welchem die Großindustriellen Rheinlands und Westfalens sich anheißig machten, die zur Durchführung des Quene'schen Antrages notwendigen Millionen zu spenden, suchte Redner die Möglichkeit zu beweisen, daß durch Betriebs- oder Fabriksteuer das Volk entlastet würde. Dies der Kern der Ausführungen des Herrn Dräger, der nimmehr zu reger Diskussion aufforderte, jedoch bemerkte, daß bei einer eventuellen Abstimmung nur Wähler des 2. hannoverschen Wahlkreises Theil nehmen könnten. An der Diskussion, die nun folgte, nahmen nur Sozialdemokraten Theil. Den Reigen eröffnete der sozialdemokratische Kandidat des Kreises, Paul Hug aus Vant. Derselbe sprach Namens seiner Genossen in Wilhelmsbad und hielt dem Wilhelmsbader Bürgerthum eine Strafrede, die an Schärfe und Klarheit nichts zu wünschen übrig ließ. Die Zerfahrenheit der hiesigen Wähler und die dadurch bedingte Einflußlosigkeit auf die politischen Vorgänge im Wahlkreise habe das Bürgerthum selbst verurtheilt dadurch, daß es dem Druck von oben nicht rechtzeitig Stand gehalten und immer aus Gesichtsbedenken nicht wagt, dem berechtigten Bürgerthum und einer freien Ueberzeugung Geltung zu verschaffen. Einen Rückblick auf die Entwicklung der politischen Verhältnisse werfend, zeigte Redner, daß der Wunsch nach einem solch weislichen Kandidaten aus der „freisinnigen Vereinigung“ der Verschaffenheit des hiesigen Bürgerthums entspreche. Wenn der Einberufer, Herr Dräger, glaube, dem mit Recht beklagten Schwinden des Bürgerthums durch das Bemühen der Forderungen des Militarismus aufhelfen zu können, er den Theil mit Belieben austreiben wolle. Gerade der Militarismus habe hier die Bürgerthumensfreiheit, Selbstständigkeit in Wort und Handeln zerstört und an ihre Stelle eine Willkür erregende Friederei und Jagd nach Gewinn, Vieferrungen u. i. w. getreten. Schon die Zeitungsverhältnisse in Wilhelmsbad zeigten das; denn ein Bürgerthum, wie Herr Dräger es sich wünsche, ließe sich solche geistige Rast, wie sie von da geliefert werde, nicht gefallen. Redner ging, die Militärorlage bei Seite lassend, nur auf die das bürgerliche Wesen vergiftenden Wirkungen des Militarismus ein, wo z. B. der Reiteroffizier vor dem Bürgerweiser komme, wenn die beiden Eigenschaft in einer Person sich vereinigen; wo das Militärmärchenwesen die bürgerliche Elemente verdränge und der Raserei im Volke einziehe. Er schloß mit der Aufforderung, die Bürger Wilhelmsbads sollten dem Sozialdemokraten ihre Stimmen geben. Nach einer sachlichen Erwiderung des Herrn Dräger hielten die Herren Duden und Dümmerle eine derbe Rede, in welcher sie in zutreffender Weise sowohl gegen die Militärorlage sprachen, als auch die hier zu Tage tretenden Schäden rückfallslos bloßlegten und auf den Umstand hinwiesen, daß die Sozialdemokraten nicht einmal einen Saal bekommen, woran Polizei- und Militärbehörde, also wieder der Militarismus, haud sei. Herr Duden sprach den Wunsch aus, Herr Dräger möchte doch abstimmen lassen, wen die anwesenden Wähler des zweiten hannoverschen Wahlkreises zum Kandidaten haben wollten. Nach einer Replik des Herrn Dräger, in welcher er dem Militarismus das Wort redete und Kulturarbeiten, wie Melioration des Moores u. i. w., der freien Thätigkeit des Kapitals zugewiesen wissen wollte, sprach noch einmal Herr Hug. Er führte die angeblich patriotische That der Rheinländischen Industriellen auf ihren wahren Werth zurück und stellte als Gegenstück den unbedürftigen Verluh der Kohlenbarone bei der Lieferung von Kohlen für die Marine dem Staatsfidel unverkämmt herüber zu wollen, in Parallele. Damit war die Diskussion geschlossen. Eine Abstimmung wollte Herr Dräger nicht vornehmen, da es ihm zweifellos erschiene, daß die Majorität auf die sozialdemokratischen Kandidaten fallen würde. Die Antragsteller gaben sich damit zufrieden. In einem Schlußwort sprach Herr Dräger unter Zustimmung der Arbeiter aus, daß es ihm hauptsächlich darum zu thun gewesen sei und noch sei, das Bürgerthum in Wilhelmsbad aufzurichten zur Theilnahme am öffentlichen und politischen Leben. Als er geschlossen, entfernten sich die Massen in größter Ruhe. — Allgemein herrschte die Meinung, daß diese Versammlung von großem Interesse und Eindruck gewesen sei, angenommen die paar Reaktionsäre, die mit dem größten Unmuth es Herrn Dräger vermerkten, daß den Sozialdemokraten Gelegenheit zum Reden hier gegeben worden ist. Die Haltung der anwesenden tausend Arbeiter war eine musterhafte, abgesehen von einem recht überflüssigen Zwischenruf zu Anfang der Versammlung, der aber nicht von einem Arbeiter herrührte. Und dies — man bedenke ohne das Polizei anwesend war. Der Chef der hiesigen Polizei hat wohl an die Gefahr, in der Wilhelmsbader zwei Stunden lang schwebte, gar nicht gedacht, sonst hätte er die Versammlung gewiß nicht unüberwacht gelassen.

Die Vollgebedürftigen Spiehbürger und sonstige Leute, die ohne Polizei nicht leben können, haben aber nun gesehen — und waren auch geradezu verblüfft darüber — daß eine gute Parteibezugsplan, wie die Sozialdemokraten sie aufweisen, den sogenannten Schutz der Polizei überflüssig macht. Herrn Dräger aber gebührt der Dank aller Männer, die eine freie Befprechung aller Vorgänge im politischen und öffentlichen Leben für wünschenswert halten, daß er gestern bezüglich der Reichstagswahl Gelegenheit dazu gegeben hat. Wenn die Herren national-liberalen Bürger und Wähler, die mit der Ausnabelung ihres Kandidaten Kruse völlig zufrieden sind, sich an der Diskussion nicht beteiligen haben, so braucht er sich darüber ebenso wenig zu grämen, als über die Anschulbildung, die man nun offen und verdeckt gegen ihn erheben wird, nämlich er sei ein verpackter „Sozialdemokrat“.

Wilhelmshaven, 20. Mai. Als gestern Abend, um die Feierabendstunde, wo sämtliche Arbeiter der Kaiserlichen sowohl wie der Torpedowerft den Heimweg antraten, wurde ihnen, wenn auch kein seltenes, aber recht unschönes Schauspiel geboten. Nämlich um genannte Zeit bewegte sich vom Bord der im Hafen vertaueten Fregatte „Leipzig“ durch die Königstraße nach dem Arrestlokal in der Götterstraße ein Arrestantentransport, bestehend aus vier Marineern und zwar zwei sogenannten Verbrechern und zwei Begleitungsmannschaften mit geladenen Gewehren. Der eine Gefangene hatte allerdings den traurigen Muth gehabt, seine Kameraden zu beschleichen, während der Andere ein Defektor war. Derselbe war im Jahre 1884 im Auslande desertirt und hatte sich aber wieder, durch mannigfache Gründe gezwungen, dem Kommando der „Leipzig“ freiwillig gestellt. Dies die Urkunde des Transports. Als nun letzterer beim Arrestlokal anlangte, wurde dem Führer mitgetheilt, daß die Arrestanten keine Aufnahme finden könnten, weil — was ja sehr bezeichnend ist — kein Platz wegen Ueberfüllung vorhanden sei. Wohl oder übel mußte der Transport auf demselben Wege den Ackermarsch antreten. In Wirthschaften und auf Straßen machte sich eine nichts weniger als berechtignte Entrüstung über einen solchen aller Menschenwürde höhnsprechenden Austritt laut, der ja leider bei unserer stolzen Marine unumgänglich sein soll. Wir haben nur

die eine Bitte auszusprechen und die ist dahingehend, man möge doch wenigstens eine passendere Zeit zu einem derartigen Transport aussuchen. Jedenfalls werden Gerechtigkeit und Würde dabei keinen Schiffbruch leiden. Wilhelmshaven, 20. Mai. Wie uns mitgetheilt wird, soll das erste Petroleum-Motorboot, genannt „Wilhelmshaven“, hier heute eingetroffen sein, um bereits morgen, am ersten Pfingstfeiertage, die erste Luftfahrt auf dem Ems-Lake-Kanal und zwar nach Dülkhausen anzutreten. Freunde einer Wasserpartie mögen diese Zeiten ein Hinmel sein.

Wilhelmshaven, 20. Mai. Wie wir bereits gemeldet, ist auf dem Schießplatz Hühners große Menagerie eingetroffen. Der Inhalt ist ein überaus reichhaltiger und man erwartet nicht, solch seltene wohlgenährte Thiere in einer Menagerie zu sehen. Die Dressur der Thiere ist eine wirklich tadellose. Wenn Fräulein Fischer den Käfig betritt, glaubt man zuerst mit etwas ängstlichem Gefühl dieser Dressur entgegenzusehen zu müssen. Nach und nach wenn man die Ruhe der Dame sieht, wie sie mit ihren Lieblichen umgeht, welche übrigens sehr gehorsam sind, beruhigt man sich vollkommen und erhaunt, wie es möglich ist, solche Dressur den Thieren beizubringen. Eritt nun erst Herr Fischer jr. auf, der mit Königstigern und Löwen im Zentral-Käfig seine Produktion vollführt, und man sieht, wie der blutdürstige Tiger seinen Gebieter schmeichelt und ihn liebt, während der König der Wüste ergrimmt und fast neidisch brummen sich während dieser Zeit probieren muß, so steigert sich das Interesse noch. Zum Schluß legt sich der Thierbändiger auf sämtliche Thiere zur Ruhe; da magt Mancher gewiß kaum zu ahmen. Verküme daher Keiner, der Menagerie einen Besuch abzustatten. Besonders mögen die Herren Lehrer mit ihren Schülern sich einstellen, da der Besuch im Interesse des zoologischen Unterrichts liegt und der Besizer ein großes Entgegenkommen gegenüber den Lehranstalten zeigt.

Oldenburg, 19. Mai. Unsere Leser machen wir noch besonders auf die am Dienstag bei Matjen in Coorsten stattfindende Wählerverammlung aufmerksam, in welcher unser Kandidat, Genosse Hug, über die Reichstagswahl sprechen wird. Genossen, agitirt für unsere Versammlungen in den Kreisen der indifferenten Arbeiter, das ist Euer Pflicht! Den Arbeitern von Oßernburg und Umgegend

sei jetzt schon mitgetheilt, daß am Sonnabend den 27. Mai bei Käse eine Wählerverammlung stattfindet.

Oldenburg, 19. Mai. Die augenblicklich zu einer sechstägigen Uebung eingezogenen Referirten beklagten sich vor einigen Tagen mit Recht bitter über ihr Mittagessen. Bekanntlich werden jetzt die zur Uebung eingezogenen Mannschaften nicht wie früher in Privatquartieren, sondern in der Kaserne untergebracht und die aktiven Mannschaften ausquartiert, — wahrheitsgemäß deshalb, damit die mit Geld versehenen Referirten dieses nicht bei der Beköstigung leuten, sondern in der Kantine lassen sollen. Genug, den Referirten der 4. Kompanie wurde vor einigen Tagen ein Kohlgericht zugemüht, das von kleinen Wärtern wimmelte und natürlich nicht zu genießen war. Die Leute beschwerten sich zwar, aber Ertrag giebt es selbstredend in solchen Fällen nicht, trotz der unangehörigen Millionen, die für das Militär geopfert werden. Man sollte doch meinen, daß solche Uebelstände wenig nicht beim Einkauf so doch bei der Zubereitung der Speisen bemerkt werden müssen, damit die Leute mit einem Schweinefutter versehen würden.

Bremen, 19. Mai. Hier haben sich bekanntlich freisinnige und Nationalliberale zu einem Nischmisch vereinigt, um gemeinsam gegen die Kandidatur des Genossen Zul. Bruns zu Felde zu ziehen. Jetzt theilt man uns mit, daß doch drei Kandidaten aufgestellt werden sollen, nämlich die Antisemiten haben sich als Dritte zum Bunde gestellt. Sie stellen den Rechtsanwalt Dr. Müller als Kandidat auf. Hierzu bemerkt die „Wes. Ztg.“, die, nebenbei bemerkt, eine gradezu traurige Haltung während der Wahlkampagne einnimmt, Folgendes: Es ist sehr bedauerlich, daß eine so achtungslose Kandidatur nicht hat unterbleiben können. Sie kann uns in die Nothwendigkeit einer Stichwahl führen. Allein sie ist auch ein Sporn für alle Andersgesinnten, ihre Pflicht zu thun, damit trotzdem schon im ersten Wahlgange Herr Hermann Frese gewählt werde. — Diese rosenigen Hoffnungen des ex-reactionären Großkaufmannsblattes werden aber jedenfalls durch das geschlossene und wackere Vorgehen unserer Bremer Genossen für ihren Kandidaten in nicht allzu lieblicher Weise zerflört werden.

Hierzu ein Beilage.

Bekanntmachung.

Entsprechend einem diesbezüglichen Erlaß der Intendantur der Marinestation der Nordsee wird hiermit wegen der anhaltenden Dürre die Beschränkung der Entnahme von Wasser aus der fiskalischen Wasserleitung auf das dringendste Bedürfnis angeordnet. Soweit das Wasser nicht in Handbeimern, Kannen und dergleichen Gefäßen entnommen wird, dürfen hierzu andere Gefäße nur bis zu einem Hestlitter Inhalt verwendet werden. Jede Wasservergeubung durch Verschütten und Laufenlassen u. ist strengstens verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark unnachlässiglich geahndet werden. Bant, den 18. Mai 1893. Der Gemeindevorsteher. Meent.

Wilh. Evers, Bant Wertstraße 21a empfiehlt

Schweizerkäse Holländ. Rahmkäse Limburgerkäse sowie feinste ostfr. Tafelbutter zu billigen Preisen.

Um Irrthümer zu vermeiden, theile ich meiner geehrten Kundschaft mit, daß ich mein Geschäft in unveränderter Weise fortführe. Es soll mein Bestreben sein, durch saubere und prompte Bedienung mir das Vertrauen meiner geehrten Kunden zu erwerben. Bernhard Harms, Friseur, Oßernburg, Sandstraße 28.

Zu vermieten Umstände halber sofort eine freundliche Familienwohnung. G. Rüdener, Bant.

Großes Frei-Konzert

ausgeführt von der Kapelle der 2. Matr.-Division am 1. Pfingstfeiertage in Deckers Garten zu Kopperhörn. Anfang 5 1/2 Uhr Morgens.

Für Erfrischungen wird bestens gesorgt.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet hiermit ein hochgeschätztes Publikum freundlich ein

E. Decker.

Zugleich bringe meine beiden Regelbahnen in gütige Erinnerung.

Die besten Fahrräder aus den ersten Fabriken sind nur zu haben bei



BERNH. DIRKS

Fahrrad-Lieferant für die Kaiserl. Marine-Fortifikationen Wilhelmshaven, Cuxhaven und Friedrichsöort.

Wirthschafts-Empfehlung.

Den verehrlichen Familien und Vereinen halte meine

Restauration mit Garten und Kinder-Spielplatz

bestens empfohlen. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und bitte um geneigten Zuspruch. Achtungsvoll

H. Hayen, Lindenhof b. Mariensiel vis-à-vis dem Pulverschuppen.

Panorama international.

18 Oldenburgerstr. Oldenburgstr. 16. Diese Woche: Badeplätze Ems und Wiesbaden. Entree 20 Pfg., Kinder 10 Pfg. Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr. Wegen Verlegung des Panoramas nach Nordberney wird ersucht, sämtliche Karten bis zum 15. Juni aufzubrauchen. Der Kassenspreis ist von jetzt ab ermäßigt.

H. Kieffer's Riesenzelt

Markt- u. Kiefferstr.-Ecke 1. und 2. Pfingstfeiertag:

Täglich 2 grosse Vorstellungen.

Programm in jeder Vorstellung neu, sowie in jeder Vorstellung große Pantomime: Das Forsthaus im Walde.

Dann: Garbaras, der Sidour-Indianer. Anfang 4 Uhr und Abends 8 Uhr.

Hochachtungsvoll Die Direktion.

Achromatische Perspektive

für Theater, Reise- u. Jagdgebrauch sämmtlich in Etui mit Riemen zum Umhängen, empfiehlt zu soliden Preisen

G. Meuß, Optiker, Marktstraße 31.

Zum Geburtstage

der Herren Fritz Unger und Martin Klinge herzlichem Glückwunsch und ein bonnerbes Hoch! Ob sie wohl den Gratulanten ratthen und ein süßen utgeben?

Vermählte: Hermann Grimmsing

Johanne Grimmsing geb. Pottbaker.

Bant, den 20. Mai 1893.

Oldenburg.

Oldenburg.

Öeffentliche Wähler = Versammlung

am Dienstag den 23. Mai, Abends 7½ Uhr
im Saale des Herrn Ratjen in Eversten.

Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehende Reichstagswahl und die Sozialdemokratie. Referent Herr Paul Hug aus Bant. 2. Diskussion.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Einberufer.

Schützenhof Bant.

Am ersten Pfingstfeiertage:

Großes Früh-Konzert

ausgeführt von

Mitgliedern der Marine-Kapelle.

Anfang Morgens 5½ Uhr. — Entree à Person 25 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

Empfehle meine beiden

Sommer - Kegelbahnen

den Kegelfreunden zur geistl. fleißigen Benutzung.

Beide Pfingstfeiertage Morgens 4 Uhr: Kegeln.

Die Bahnen bleiben auch bei Regenwetter stets trocken.

Hochachtungsvoll

Th. Hemmen.

Gasthof zum Mühlengarten, Kopperhörn.

Am ersten Pfingstfeiertage
von Morgens 5 Uhr an:

Kaffee u. Hausbackenkuchen.

Nachmittags von 4 Uhr ab:

Gross. Freikonzert.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Wwe. Winter.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich für meine Rechnung den



Gasthof zum schwarzen Bären

Bismarckstraße Nr. 18,

und halte meine Restauration und Bierhalle, verbunden mit Frühstückslokal einem hochgeschätzten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend unter Zusage prompter und reeller Bedienung bei ziviler Preisstellung zu fleißiger Benutzung bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

H. Frerichs, Bismarckstrasse 18.

Beantwortlich zur die Redaktion: G. Duden; Druck und Verlag: Paul Hug in Bant.

Hotel zur „Krone“ Bant.

Am 1. Pfingstfeiertage:

Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Oldenburger
Dragoner-Regiments Nr. 19.

Sehr gewähltes Programm, 18 Nummern.
Anfang Nachmittags 4 Uhr. — Entree 25 Pfg.

Am 2. Pfingstfeiertage:

Öeffentliche Tanzmusik.

Anfang Nachmittags 4 Uhr. — Entree frei.

Um 11 Uhr Gratisverlosung von Schmuckstücken. Jede
Dame erhält ein Loos gratis.

Es ladet freundlichst ein

J. F. Gloystein.

Rost's Restaurant Heppens.

Am 1. Pfingstfeiertage:

Großes Frei-Konzert

in meinem durch neue Anlagen
vergrößerten Garten.

Anfang 6 Uhr. — Anfang 6 Uhr.

Für seine Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.
An Dieren werden verabfolgt: H. Accumer und H. Kulmbacher
(echt). Anstich von hochfeinem Roselwein vom Jah
1/2 Liter zu 30 Pfg.

Ein mir wohlwollendes Publikum wird hiermit höflich eingeladen.

M. Rost.

Bei ungünstiger Witterung findet das
Konzert im Saale statt.

Sande!

Einem hochgeehrten Publikum halte meine

Localitäten nebst hübsch ge-
legenem grossen Garten

mit überdachter Kegelbahn

zum fleißigen Besuche bestens empfohlen.

Für Verabreichung guter Speisen, sowie kalter Biere werde
besonders Sorge tragen.

Bei Besuch größerer Vereine erbitte vorherige Anmeldung.

Hochachtungsvoll

R. J. Rohlf's.

Beilage zu Nr. 80 des „Norddeutschen Volksblattes“.

Sonntag, den 21. Mai 1893.

Die Parteien im deutschen Reichstage, ihr Charakter und ihre Thätigkeit.

VIII.

Als der von Ferdinand Lassalle ausgegebene Parole folgend, die junge sozialistische Partei Deutschlands im Jahre 1863 die Forderung nach dem allgemeinen gleichen Wahlrecht erhob, was thäten da die Vertreter des Liberalismus? Hätten sie den liberalen Prinzipien genügen wollen, so hätten sie die Forderung unterstützt, ja dieselbe selbständig erheben müssen. Statt dessen bemühten sie sich, die Herren Schulze-Delitzsch, Bennigsen & an der Spitze, dem arbeitenden Volke begreiflich zu machen: daß es dieses Rechtes „zu seiner Freiheit und sozialen Wohlfahrt“ gar nicht bedürfe; es möge, wie selber, die Leitung seiner Geschäfte nur getrost den oberen Besten im Staate überlassen. Die liberalen Parteiführer setzten ihren ganzen Einfluß ein, um eine selbständige Betätigung des arbeitenden Volkes auf politischem Gebiete zu verhindern.

Mit Recht konnte Lassalle, als er das Volk zu solcher Thätigkeit aufrief, gegen die Liberalen, mochten sie als „Nationalvereiner“ oder als „Fortschrittl.“ das große Wort führen, den Vorwurf erheben, daß sie durch ihr würdevolles und energieloses Verhalten der reaktionären preussischen Regierung (Bismarck) gegenüber offenen Verrat am Volke geübt haben. Als die liberale Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses der Regierung den Ausgabeposten für eine „Militär-Reorganisation“ verweigert, und die Regierung darauf mit einem Staatsstreich, der thatsächlich die Aufhebung des Budget-Bewilligungsrechtes, geantwortet hatte, indem sie, trotz des ablehrenden Vetos der Kammer, die Militär-Reorganisation in Angriff nahm und die verweigerten Ausgaben machte — da wäre es Pflicht der Liberalen gewesen, jede parlamentarische Verhandlung zu verweigern, bzw. zu verhindern, bis die Regierung den Beschlüssen der Kammer sich fügte.

Aber schon dieses Minimum von Würde war zu viel verlangt von einer Partei, die in der Politik und in den Rechten des Volkes nur einen Anlaß zu eitler thörichtester Geschwätz und persönlicher Wichtigkeitserei, nicht einen Gegenstand ernstlichen männlichen Handelns sieht! Ein einziger Abgeordneter, der in Folge dessen aus der Kammer austrat, stellte diesen Antrag. Er fand nicht einen einzigen Genossen zur Unterschrift! Da kam — zum Glück für die Liberalen — die Ordonanz des Herrn v. Bismarck, durch welche die Kammer veriangt und die Liberalen für den Augenblick aus der falschen, mißlichen Situation befreit wurden, in die sie sich hineingerettet hatten.

Statt wenigstens mit Ehren zu herben, zog die liberale Partei es vor, durch eine Politik der Schande und des Verraths ihr elendes Dasein zu fristen. Vierzehn Jahre lang, seit 1849, hatte sie immer erklärt, an der frankfurter Reichsverfassung von 1849 festzuhalten; diese sei das bestehende politische Recht, das Palladium deutscher Nation. Diese Erklärung hat der Liberalismus niemals wahr gemacht, durch seine einzige Handlung betätigt. Wohl aber hat er feierlich den revolutionären Geist abgeschworen, dem jene Verfassung ihre Entstehung verdankt. Auf dem frankfurter Abgeordnetentage, im August 1863, gab der Präsident des Nationalvereins, Herr Rudolf von Bennigsen, unter stürmischer Zustimmung seiner Gesinnungsgenossen, die Erklärung ab:

„Die Leidenschaft der Volkspartei und die Verhöhnung der Regierenden habe schon oft zu revolutionären Umwälzungen geführt. Aber der Deutsche sei nicht bloß einmüthig, sondern auch so gemäßigt bei seinen Ansprüchen, daß die deutsche nationale Partei, die keine Revolution wolle und auch keine machen könne, keine Verantwortung dafür habe, wenn nach ihr eine Partei kommen sollte, welche, weil keine Reform mehr möglich, zu der Umwälzung greife.“

Bei derselben Gelegenheit sprach Herr Schulze-Delitzsch die Ansicht aus: daß die Bourgeoisie genügt sei, aus Furcht vor der sozialen Bewegung auf die politische Freiheit zu verzichten.“ Damit hatte der „Fortschritt“, Führer recht naiv das Geheimnis ausgeplaudert, weshalb der Liberalismus gegen die Erfüllung der Forderung der jungen sozialdemokratischen Partei, das allgemeine gleiche Wahlrecht, so entschieden sich sträubte. Lassalle rief in seiner rheinischen Rede (September 1863) den Arbeitern zu:

„Herr Schulze sagt Euch, daß die liberale Bourgeoisie niemals in eine Verbesserung Eurer sozialen Lage willigen wird. Er sagt Euch zweitens, daß sie Euch niemals auch nur die politische Freiheit, das allgemeine und direkte Wahlrecht, gönnen wird. Denn durch dieses würdet Ihr in den Stand gesetzt sein, die Verbesserung Eurer sozialen Lage in Angriff zu nehmen. Wenn nun die Bourgeoisie sogar glauben könnte, daß Ihr heute so artige Kinder seid, dies nicht zu thun, auch wenn Euch das allgemeine Wahlrecht zur Verfügung stände, — welche Gemüthsart hätte sie dafür, daß Ihr auch in 1, in 2, in 5 Jahren immer so artige Kinder bleiben werdet, das allgemeine Wahlrecht nicht für die Verbesserung Eurer Lage anzuwenden? — Folglich kann sie, da ihr die Garantie niemals geneben werden kann, auch niemals wollen, daß Ihr in den Besitz des direkten allgemeinen Wahlrechts gelangt. Er sagt Euch endlich drittens: daß die Bourgeoisie aus diesem Grunde noch lieber auf ihre eigene politische Freiheit ver-

sichtet, als daß sie Euch das allgemeine Wahlrecht gönnt.“ Drei Jahre nach Lassalle's Tode, 1866, dekretirte Bismarck das allgemeine gleiche Wahlrecht für den „Norddeutschen Bund“, um im Jahre 1870 überzugehen auf das neugeschaffene Deutsche Reich. Nach Ansicht Bismarck's und des Konservatismus sollte der Zweck der Vergabe dieses Rechtes doch nur der sein, die Macht der Bourgeoisie zu brechen, den Liberalismus niederzuwerfen.

Unter diesen wesentlich veränderten Verhältnissen sah der Liberalismus sich genöthigt, zu einer „Reorganisation“ zu schreiten. Prälerlich veränderte er: „Daß mit dem Entstehen eines neuen deutschen Staatswesens sich das Bedürfnis erheben habe, durch eine jugendlich kräftige Partei-Politik (!!) die Lebensinteressen des wiederhergestellten National-Staates dem Volke zu vermitteln, und den Regierenden gegenüber die ideale Auffassung eines freiheitlichen staatlichen Lebens bekennen zu vertreten.“

Vermischtes.

— Wohin flueuern wir? Auf Anregung des Kaisers soll, Zeitungsnachrichten zufolge, in der Nähe des Neuen Palais in dem abgeperrten Theil des Parks von Sanssouci, gegenüber dem Drachenberge, für die kaiserlichen Prinzen ein Festungsort erbaut werden. Ein Ingenieur der Krupp'schen Fabrik in Essen hat die Pläne und Vorschläge zu dieser kleinen Festung ausgearbeitet. Diese wird indessen nicht allzu klein ausfallen, denn die Baufläche ist so groß, daß auf ihr ganz eine mittlere Kirche erbaut werden könnte. Die kleine Festung soll mit allen möglichen Küstwerken des modernen Festungsbauwesens ausgerüstet werden; er sollen u. A. drehbare Thürme, Wassergräben mit Zugbrücken u. s. m. geplant sein, auch soll die Festung mit Krupp'schen Kanonen ausgerüstet werden. Die Arbeiten sollen derart beschleunigt werden, daß die kaiserlichen Prinzen die Festung noch in diesem Sommer benutzen können. Das Mauerwerk ist schon über dem Erdboden fertiggestellt. — Die Leier müssen sich, nachdem sie Vorlesendes aufmerksam gelesen, auf obige Frage selber die Antwort geben. Unsere Gedanken darüber im richtigen Sinne wiederzugeben, verbieten uns die Straf- und preßgesetzlichen Bestimmungen.

— Ein schwerer Unglücksfall hat sich kürzlich in der Robert'schen Tuchfabrik zu Sedan zugetragen. Dieselbe beschäftigt zahlreiche Arbeiter. Vormittags, als alle Werksstätten in Thätigkeit waren, explodirte der Kessel der Dampfmaschine. Die 5 Stockwerke des Gebäudes stürzten zusammen und von der Fabrik blieb nur ein Trümmerhaufe übrig. Der Direktor und 9 Arbeiter fanden bei dieser Katastrophe ihren Tod; man zählt bisher 7 Verwundete; deren Zustand sehr bedenklich ist, fürchtet aber, in der Trümmermasse noch andere Verunglückte zu finden.

— Von der Strafkammer in Aachen wurde am 16. d. Mts. der Pfarrer von Broich im Landkreise Aachen wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Monaten Gefängnißhaft verurtheilt. Die Beleidigung wurde in einer — man höre und staune — vor 3/4 Jahren gemachten unvorsichtigen Bemerkung über die Reisezeit des Kaisers gefunden; sie war durch gemeine Denunziation zur Kenntniß der Behörde gekommen. Die Staatsanwaltschaft hatte 4 Monate Gefängniß beantragt. Bemerk sei noch, daß der Verurtheilte sich allgemeiner Beliebtheit erfreut.

— Die preussische Eisenbahnverwaltung hat, wie die Deutsche Verkehrszeitung berichtet, kürzlich den Versuch gemacht die höchste Fahrgeschwindigkeit eines Zuges innerhalb der Grenze eines gesicherten Betriebes festzustellen. Zu diesem Zwecke wurde unter Vetheiligung einer größeren Zahl höherer Eisenbahnamtbeamten ein aus sieben dreifährigen und zwei zweifährigen Personenwagen bestehendes Sonderzug vom Bahnhofs Grünwald bei Berlin nach Schneidemühl (Posen) abgelassen. Er wurde durch eine Schnellzuglokomotive neuester Art befördert. Der Zug fuhr um 7 Uhr 6 Min. früh ab und traf in Schneidemühl um 11 Uhr 52 Min. Vorm. ein; die Entfernung beträgt 346 km. Wenn man 51 Minuten für den Aufenthalt auf den Haltestellen abrechnet, wurden in der Stunde 88,34 km durchfahren, die größte Fahrgeschwindigkeit, die auf deutschen Bahnen bisher erreicht worden ist.

Die Hand der Erbin.

Original-Noman von D. Reinhold.

Rachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ein Amerikaner Namens Newcomb begleitete ihn und besichtigte meine Zeichnungen.“

„Newcomb? Der Name ist mir vollständig unbekannt. Aber wenn ihm Regenfeiner sein Vertrauen schenkt, so unterliegt es keinem Zweifel, daß er dasselbe verdient! Haben Sie schon einen Vertrag abgeschlossen, Herr Verthold?“

„Es war das erste Mal, daß er dem Namen seines Untergebenen das prädicat „Herr“ voransetzte; aber noch ausfälliger als dieses ungewöhnliche Anrede war die Höflichkeit, die sich plötzlich in seinem ganzen Wesen ausprägte. Verthold bemerkte indessen von dieser Veränderung wenig oder gar nichts und erwiderte der Wahrheit gemäß ruhig, daß der Verabredung zufolge der Vertrag erst an diesem Mittag vor dem Notar abgeschlossen werden sollte, obwohl er nicht begriff, woher plötzlich Verthold's lebhaftes Interesse für die ganze Angelegenheit kam.“

*) Radgulesen in dem damaligen Hauptort der Fortschrittspartei, der Berliner „Volkzeitung“ vom 26. August 1863.
**) „Volkzeitung“ vom 26. August 1863.

Der Fabrikbesitzer ging nachdenklich zu seinem Schreibtisch zurück und blätterte augenscheinlich zwecklos in den Papieren, welche auf demselben lagen. Sein Benehmen wurde Verthold immer räthselhafter, und der Letztere stand eben im Begriffe, sich mit einem höflichen Gruße zu empfehlen, als Verthold ihm sein Gesicht zuwendete und rief, wenn auch offenbar mit einiger Ueberwindung, sagte: „Ich bitte Sie, den Abschluß dieses Vertrages noch um einige Tage hinauszuschieben!“

„Aber aus welchem Grunde?“

„Ein Geschäft, auf welches sich Balthasar Regenfeiner einlassen will, kann ich ebenso gut machen, und ich hoffe, Sie werden mir aus alter Freundschaft den Vorzug geben, Herr Verthold!“

„Sie vergessen, Herr Verthold“, sagte er, „daß es sich hier um die nämliche Erfindung handelt, die ich Ihnen vor wenigen Wochen vorlegen wollte und die Sie damals kurzer Hand als eine Unmöglichkeit zurückwiesen. Es ist seitdem nicht das Geringste an derselben geändert worden.“

„Ah, mein Lieber, es ist nicht hübsch, mich daran zu erinnern! Ich war an jenem Tage gerade in übler Laune und mit Geschäften überbürdet. Das sollte mein Benehmen doch einigermaßen erklären. Außerdem treten so viele verachtliche Anlässe an mich heran, daß mich der Zeitverlust, den mir die eingehende Prüfung jedes einzelnen Verurtheilten würde, an mancher wichtigen und nützlichen Arbeit verhindern müßte. Aber ich bin mit Vergnügen bereit, jetzt nachzugehen, was ich damals versäumt. Ich bitte Sie, mir die Zeichnungen und Pläne zu überbringen. Innerhalb weniger Stunden wird die Prüfung derselben vollendet sein, und wenn auch mir dann die Ausfühbarkeit der Sache einleuchtet, woran ich gar nicht mehr zweifle, so werde ich in der Lage sein, Ihnen viel vortheilhaftere Anerbietungen zu machen, als sie von Regenfeiner erhalten haben. Ich werde Sie nicht zwingen, ein unverhältnismäßig großes Kapital zu versinken und zurückzugeben, sondern ich werde Ihnen Ihre Erfindung, oder vielmehr Ihr Patent auf dieselbe abkaufen und Sie in die Lage versetzen, bequem und auskömmlich zu leben, statt daß Sie sich fortan ärger plagen müßten, denn als einfacher Arbeiter!“

Verthold schüttelte den Kopf und lehnte das lockende Anerbieten mit bescheidener Festigkeit ab.

„Ihr wohlwollender Vorschlag kommt zu spät, Herr Verthold“, sagte er. „Hätten Sie ihn mir damals gemacht, als ich voll Vertrauen und Hoffnung zu Ihnen kam, so hätten Sie damit vielleicht das Glück meines Lebens begründet, und ich würde Sie als meinen Wohlthäter verehrt haben. Jetzt aber würde ein Anerbieten, wie das Ihrige, auch dann keinen Reiz für mich haben, wenn ich nicht durch meine Zulage an Herrn Regenfeiner gebunden wäre. Gerade die Arbeit ist es, nach der ich mich sehne — die Unthätigkeit wäre mein Verderben.“

Der Fabrikbesitzer war äusserlich enttäuscht; er versuchte durch alle Künste der Ueberredung, die ihm zur Verfügung standen, auf Verthold zu wirken; aber seine Bemühungen blieben umsonst, und so entließ er ihn denn endlich recht ungnädig und kurz angebunden.

Der Vertrag zwischen Verthold, Newcomb und Regenfeiner wurde noch an dem nämlichen Tage abgeschlossen, und kaum eine Woche später begannen die Arbeiten zum Bau der ersten Maschinen nach Verthold's System.

Regenfeiner hatte nicht zu viel gesagt, wenn er ihm viel Mühseligkeit und Arbeit in Aussicht gestellt hatte; denn trotz der bedeutenden Hülfsmittel, welche der alte Balthasar so freiwillig verlieh, gab es eine Unzahl von Schwierigkeiten zu überwinden und Hindernisse zu beseitigen, auf die man vorher unmöglich hatte gefaßt sein können. Aber auch die segensreichen Wirkungen einer so angestrengten Beschäftigung auf den Gemüthszustand des jungen Mannes blieben nicht aus. Blied er auch ernst und im Allgemeinen verschlossen und schwermüthig, so verließ ihn doch die finstere Melancholie der verflochtenen Wochen und seine Nächte hatten den Schlummer wiedergefunden.

Ein besonders harmonisches und inniges Verhältnis hatte sich zwischen ihm und seinem Compagnon Newcomb herausgebildet, obwohl dieser nicht viel mittelheimlicher und redseliger war als er selbst. Er hatte nach jenem ersten Abende ihrer Bekanntschaft nie wieder von seiner Verganzenheit gesprochen, und ebenso wenig war es Verthold in den Sinn gekommen, ihn zum Vertrauen seiner Verzeamsangelegenheit zu machen.

Aber eines solchen Austausches von Geständnissen bedurfte es zwischen diesen beiden Männern nicht mehr, um sie fest und herzlich aneinander zu schließen. Verthold blied zu der ruhigen Ueberlegenheit des Anderen empor, wie man zu der besseren Einsicht und der größeren Lebenserfahrung eines Vaters emporsteht, und Newcomb schien wirklich etwas wie väterliche Liebe für seinen jungen Arbeitsgenossen zu empfinden.

Mit Balthasar Regenfeiner kamen sie nur verhältnismäßig wenig zusammen; denn das kleine Wännchen war allezeit so sehr von hunderten verschiedenen Geschäften in Anspruch genommen, daß er ihnen selten mehr als wenige Minuten widmen konnte. Von Helene sprach er niemals, und da eine unüberwindliche Scheu ihn verhinderte, nach ihrem Ergehen zu fragen, so blied er ohne jede Kenntniß von ihrem Aufenthalt und von dem Stande ihrer Angelegenheiten. Und er suchte sich einzureden, daß es so am besten sei, obwohl er sich in Wahrheit von ganzem Herzen danach sehnte, etwas von ihr zu erfahren. —

(Fortsetzung folgt.)

Auktion.

Der Verführer **D. Reimers** zu **Wilhelmshaven** als Vormund über die minderjährigen Kinder des weil. Verführers **Garten Harde** zu Bant läßt die beweglichen Nachlassgegenstände der Wittwe **Harde** am **Dienstag den 23. d. M.**

Nachmittags 2 Uhr anfangend in Saale der Wirthin **Wittwe Zwingmann** zu Bant, als:

1 zweith. Kleiderschrank, 1 Glas-schrank, 1 Küchenschrank, 2 K. Wand-schränke, 2 Kommoden, 1 Sopha, 1 Sopha-tisch, 2 Tische mit gedrehten Füßen, 1 Küchentisch, 6 Stühle mit Hobrückenst. 5 Küchentische, 1 Nähmaschine, 1 Näh-tisch, 1 gr. Spiegel, 1 K. Spiegel, 1 Küchenregal, 1 Wanduhr, 8 Schildereien, vieles Küchengerät, 1 Kaffeemaschine, 1 Theelieder, Fenstergardinen, 1 Bett-stelle, 1 Kinderwagen, Bettwäsche, auch verschiedene Wams- und Frauenkleider mit zahlreicher öffentl. meistbietend verkaufen.

Sämmtliche Gegenstände sind gut erhalten. Neuende, 13. Mai 1893.

J. Gerdes,
Auktionator.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten

hellen und dunklen

Lager-Biere

in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen. Wiederverkäufern können wir als Produzenten besondere Vortheile bieten.

St. Johanni-Brauerei.
Contor: Altestraße 4.

Abgepackte $\frac{1}{2}$ Holländer

Teppiche

per Stück 250 M.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Pfand- u. Leihgeschäft
verbunden mit

An- und Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silbersachen, Schuh- u. Stiefelwaaren ufm.

A. Jordan, Bant,
Neue Wilhelmshavenerstr. 22.

Bahnschmerzen

werden sofort ohne Ziehen beseitigt, alle übrigen Zahnkrankheiten werden gründlich und schnell geheilt.

D. Picker,
Altestraße 13.

Empfehle meine verschiedenen Sorten

helle u. dunkle Biere

aus der Dampfbrauerei von Th. Ferkötter in Jever, in Gebinden von 10—100 Liter.

Bayerisch Bier

aus der Kaiserlich-Trauer'schen Brauerei in Nürnberg. — **Walzbier** von B. Gramberg in Barel. — **Doppel-Braunbier** von B. Haslinda in Oldenburg. — **Selterswasser u. Brause-Simonade** von F. Duden in Jever. **Cigarren in bester Qualität** von M. 3—15 pro 100 Stück. — Wiederverkäufern hohen Rabatt.

R. Herbers,
Bierverleger, Banter Schloß.

Vereins- u. Concerthaus „Zur Arche“.

Am 2. Pflingstfeiertage:

Großer öffentl. Ball.

Anfang 4 Uhr Nachm. Entree 30 Pf., wofür Getränke. Tanzabonnement für den ganzen Abend 1 M.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Conrad Heilemann.

Schützenhof zu Bant.

Am 2. Pflingstfeiertage:

Grosser Ball

bei verstärktem Orchester

Entree 30 Pf., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

Central-Halle zu Bant.

Am 2. Pflingstfeiertage:

Großer öffentlicher BALL.

Entree 20 Pf., wofür Getränke. Tanz-Abonnement 75 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein **C. Zwingmann Wwe.**

Zum Mühlengarten.

Am 2. Pflingstfeiertage:

Großer öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wwe. Winter.

Gasthof „Cap Horn“.

Am 2. Pflingstfeiertage:

Grosser öffentl. Ball.

Es ladet ergebenst ein

E. Decker.

„FLORA“.

Am 2. Pflingstfeiertage:

Grosser öffentl. Ball.

Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

M. Weiske.

7, Berl. Gölferstr. **„Tivoli“** Berl. Gölferstr. 7.

Am 2. Pflingstfeiertage:

Grosser öffentlicher BALL.

Es ladet hierzu freundlichst ein

C. Sadewasser.

Central-Halle Heppens, L. Thumann.

Am 1. Pflingstfeiertage,

Nachmittags 4 Uhr anfangend,

Große amerikanische Auktion.

Der Reinertrag ist für den Parteifonds bestimmt. Zu zahlreicher Beteiligung laden freundlichst ein Verschiedene Freunde und Genossen.

Jever. Gasthof zum Birnbaum. Jever.

Am ersten Pflingstfeiertage:

Einweihung d. neuen Kegelbahn.

Gleichzeitig halte meine Gastwirthschaft bestens empfohlen und bemerke noch, daß Stallung für Pferde genügend vorhanden ist.

Vochachtungsvoll

Joh. A. Neumann.

Rein komplett eingerichtetes

Schuhwaaren = Lager

halte bei billigster Preisstellung bestens empfohlen. — Anfertigung nach Maß sowie Reparaturen in feiner und guter Ausführung schnell und billig.

A. C. Janssen, Schuhmacher,
Marktstraße 28.

Garnituren

Sopha's, Matratzen etc.

aus bestem Polstermaterial hergestellt (keine sogenannte Auktionswaare), empfiehlt zu den billigsten Preisen

Scharf's Möbel-Magazin,

neben „Burg Hohenzollern“.

NB. Reparaturen werden in eigener Polsterwerkstatt prompt und zu billigsten Preisen ausgeführt. D. D.

Für Damen!

Staub-Mäntel

Spitzen-Fidjus

Seidene Manteletts

nur feine gute Sachen zu sehr mäßigen Preisen.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Am 1. Pflingstfeiertage,

Morgens 5 Uhr:

groß Hühner-Auskegeln

wozu freundlichst einladet

W. Schmidt,
Gasthof 3. Banter Hafen.

Beckers Etablissement Osternburg.

Am 2. Pflingstfeiertage:

Grosser BALL.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 M.

Hierzu ladet freundlichst ein

Aug. Becker.

Herrenhüte

mit Kontrollmarke
seiner Neuheiten v. 2,25 M. an.

Georg Aden, Bant

Größtes Hut-Geschäft
am Plage.

Damen-Nachtjacken
pr. Stück 90 Pf.

Engl. Leder-Hosen

(etwas flecht) zu ermäßigten Preisen.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Ein kleines Mädchen

wird gesucht zu sofort.

Stuge, Nordstraße 6.

Gardinen

nur die besten Qualitäten
in groß. Auswahl zu allen mäßig. Preisen.

Gardinen-Reste

hets am Lager.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.